

## Rogate – 16. 5. 1982

Kolosser 4,2–4 (5–6)

### 1. Literarische Vorfragen

Die Frage der Authentizität des Kolosserbriefes ist nach wie vor umstritten. Von den neueren Kommentatoren bestreiten Conzelmann (NTD) und Lohse (MeyerK) die paulinische Herkunft, während Schweizer (EKK) von der paulinischen

---

<sup>18</sup> Vgl. W. Steinitz, *Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten*, 2 Bde, 1980<sup>4</sup>.

<sup>19</sup> Nicht das Erdbeben, „sondern daß Menschen so handeln können, das ist das Wunder, das ihm Gottes Welt eröffnet“ (A. Schönherr, zitiert nach H. Daewel, *Ich will euer Gott sein. Predigtgedanken aus Vergangenheit und Gegenwart*, Reihe D II, Berlin (EVA) 1975, 168.

Verfasserschaft (durch die Hand des Timotheus) ausgeht. Auch die Einleitungen urteilen unterschiedlich; Kümmel plädiert für Authentizität, Schenke/Fischer für Pseudonymität.

Diese Frage ist nicht bedeutungslos, weil der Ausleger vor dem Problem steht, ob er seinen Text im paulinischen oder im deuteropaulinischen Kontext verstehen soll.

Da einleuchtende Gründe sowohl für paulinischen wie für deuteropaulinischen Ursprung des Kolosserbriefes vorgebracht werden, leuchtet mir nach wie vor die auf Weisse, Hitzig und Holtzmann zurückgehende Erklärung am meisten ein, der Kolosserbrief enthalte authentische und nicht-authentische Teile; er sei ein (vielleicht von dem Verfasser des Epheserbriefes) überarbeiteter und ergänzter authentischer Paulusbrief.

Unter dieser Voraussetzung sind die förmlichen Teile des Briefschlusses, zu denen der Predigttext für den Sonntag Rogate gehört, der am leichtesten als authentisch zu identifizierende Teil des Briefes, zumal es aus der Antike keinen eindeutigen Beleg dafür gibt, daß ein pseudonymer Brief eines so authentisch ausgearbeiteten Echtheitssiegels bedurfte, wie er in Kol 4,2–18 vorliegt. In 4,18b findet sich der übliche Schlußgruß. 4,10–18a enthalten eine ausführliche Grußliste, zu der vor allem Röm 16,3–16 als formale Parallele verglichen werden kann. 4,7–9 bringen die persönlichen Bemerkungen, die in der Regel im Briefschluß stehen. 4,2–6, der Predigttext, umfaßt die Bitte um Fürbitte für den Apostel, ein gleichfalls stereotypes Stück des paulinischen Briefformulars; vgl. 1. Thess 5,25; 1. Thess 2,11 (Thess E); 2. Thess 3,1f.; Röm 15,30–32. Ob 4,5–6 mit zum Predigttext gezogen werden soll, hängt vor allem von der Frage ab, ob diese Verse noch unmittelbar mit dem Inhalt der Fürbitte für den Dienst des Apostels in V.2–3, also der Bitte um den Erfolg des apostolischen Wirkens, verbunden sind, oder ob sie die allgemeine Lebensregel enthalten, „jeden Tag, den Gott schenkt, dankbar und fröhlich hinzunehmen und die Zeit, die einem gegeben ist, nicht leer verstreichen zu lassen“ (Lohse 238).

Von den übrigen regelmäßigen Stücken des paulinischen Eschatokolls begegnet offenbar in 3,12–14 die Schlußparänese und in 3,15a die ‚Klimax‘, der Friedenswunsch (vgl. Röm 16,20a; Phil 4,9b; 1. Thess 5,23; 2. Thess 3,16; 2. Kor 13,11 u. ö.).

Trifft diese Analyse zu, hat der Verfasser bzw. Redaktor des vorliegenden Briefes in den überlieferten Briefschluß den Abschnitt 3,15b–4,1 sekundär eingelegt, also die Haustafel 3,18–4,1 und die Ermahnung zu rechtem Gottesdienst 3,16 mit den Überleitungen 3,15b.c und 3,17, die das Thema ‚Dank‘ aus 4,2 bereits vorziehen. Demzufolge enthält der Kolosserbrief zumindest einen authentischen paulinischen Briefschluß. Dafür spricht auch die Tatsache, daß alle Teile unseres Textes im Epheserbrief in unzweifelhaft sekundärer Fassung und in sekundärem Kontext wiederbegegnen; vgl. 4,2–4/Eph 6,18–20; 4,5/Eph 5,15f.; 4,6/Eph 4,29. Es ist deshalb geboten, den Abschnitt 4,2–4 (5–6), sofern er dem nicht selbst widerstreitet, im Kontext der paulinischen Originalbriefe zu erklären.

## 2. Zur Auslegung

Die zentrale Bitte um Fürbitte für den Apostel (V.3–4) leitet Paulus in V.2 mit einer allgemeinen Gebetsermahnung ein. Das führt dazu, daß in V.2–4 die Trias ‚Gebet‘ (V.2a), ‚Danksagung‘ (V.2b) und ‚Fürbitte‘ (V.3–4) begegnet; vgl. ähnliche Reihen in Phil 4,6; 1.Tim 2,1.

Die einleitende Mahnung (V.2a) zum anhaltenden Gebet ist stereotyp; sie findet sich mit gleichen Worten auch in Röm 12,12. Sie darf weniger auf eine Quantität des Gebets hin verstanden werden als vielmehr unter dem Gesichtspunkt, daß das Gebet integrierender Teil des christlichen Daseins bzw. daß das christliche Dasein als betendes zu verstehen ist.

V.2b mahnt zur Wachsamkeit im Gebet ‚in Danksagung‘. Die hier gemeinte Wachsamkeit gehört nicht in den unmittelbaren Zusammenhang mit den apokalyptischen Mahnungen, auf den kommenden Tag des Herrn vorbereitet zu sein (Mk 13,34ff. par.; Mt 24,42f.; Offb 3,2f.; 16,15). Angeredet sind vielmehr solche, die ‚am Tage‘ leben und sich dementsprechend ‚wachend‘ verhalten sollen, nämlich in angemessener christlicher Lebensführung. Solche Wachsamkeit ist geboten angesichts der Anfechtung (Mk 14,38), angesichts von Irrlehren (Apg 20,31), angesichts drohender Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben (1.Kor 16,13), angesichts falscher Sicherheit oder mangelnder Nüchternheit (1.Thess 5,4ff.), angesichts andrängender Leiden und Sorgen um des Bekenntnisses willen (1.Petr 5,6ff.).

In Kol 4,2b ist die entsprechende Mahnung weniger konkret als an den genannten Stellen. Das entspricht ihrem Ort im Rahmen der Schlußparänese. Das Gebet soll in allen möglichen Situationen des Christenlebens Zeichen dessen sein, daß der Christ ‚auf Wache‘ steht, um festzuhalten, was er hat. Indem er aber mit dem Gebet ‚auf Wache‘ steht, zeigt er, daß er um Grund und Wesen des christlichen Lebens weiß: Christliches Dasein ist freie Gnadengabe, unverdientes Geschenk, über das der Glaubende nicht verfügt, das er aber, indem er es erbittet, schon besitzt. Nur erbetenes und geschenktes Leben ist wahres Leben.

Darum tritt zu der allgemeinen Mahnung zur Wachsamkeit im Gebet das ‚in Danksagung‘ hinzu. Der Betende dankt nicht (nur) für dies und jenes, das ihm widerfuhr, sondern vor allem dafür, daß er beten darf und kann, das heißt, er dankt für sich selbst als für den, der sich der Gnade Gottes und nicht dem Werk seiner eigenen Hände verdankt, und der sich darum dieser Gnade in Zeit und Ewigkeit anvertrauen darf.

V.2 leitet nur die Bitte um Fürbitte für den Apostel ein, auf welcher der Ton des Predigttextes liegt (V.3–4). Nicht die Person des Paulus soll Gegenstand der Fürbitte in Kolossä sein, sondern sein Dienst (V.3a). Paulus weiß sich in seiner missionarischen Arbeit mit anderen verbunden – darum das ‚Wir‘ in V.3; Verkündigung des Wortes durch einzelne geschieht stets in Wahrnehmung des der ganzen Gemeinde übergebenen Auftrags. Das anschauliche Bild von der ‚offenen Tür‘ liebt Paulus, wie 1.Kor 16,8 und 2.Kor 2,12 zeigen; vgl. auch Apg 14,27 und Offb 3,8. Nicht er selbst öffnet sich die Türen für den Lauf des

Evangeliums; Gott muß dies tun: Der Glaube ist nicht menschliches Werk, sondern Gabe des Heiligen Geistes. Da dieser aber durch Menschen wirken will, entbindet die prinzipielle Distanzierung des Dieners vom Erfolg seines Dienstes den Diener nicht von seiner Verantwortung, den Lauf des Evangeliums zu fördern und ihm nicht durch Wort, Tat oder Person im Weg zu stehen.

Paulus nennt das Evangelium ‚Geheimnis Christi‘ (vgl. Röm 11,25; 1. Kor 2,7; 4,1; 15,51). Als Geheimnis *Christi* ist die Wahrheit des Evangeliums offenbar, unverborgene, öffentlich; als *Geheimnis* Christi ist die Wahrheit des Evangeliums eine offenbarte, veröffentlichte, dem ‚natürlichen‘ Menschen verborgene, die niemand von sich aus bzw. bei sich oder durch sich selbst erkennt. Darum stößt diese Wahrheit auf den Widerspruch des autonomen Menschen, der seit Genesis 3 auch als frommer und moralischer Mensch selbst Herr seines Lebens sein möchte. Paulus erfährt diesen Widerspruch leibhaftig, weil er um des Evangeliums willen im Gefängnis sitzt. Daraus zu schließen, wann immer man mit seinen Worten (und Werken!) auf Widerstand stößt, verkündige man das ‚Geheimnis Christi‘, ist freilich ein (bei nicht wenigen Predigern verbreiteter) Trugschluß.

Der Absichtssatz V. 4 läßt sich am besten dem Absichtssatz V. 3b koordinieren (nicht subordinieren): Paulus gibt einen zweiten Inhalt der Fürbitte für seinen Dienst an: Daß er das Geheimnis des Evangeliums ‚offenbart‘ (vgl. 2. Kor 2,14), weist darauf hin, wie hoch er das Amt der Verkündigung einschätzt. Der ‚Dienst der Versöhnung‘ ist selbst Teil des Heilsgeschehens, nicht nur ihr Vehikel (2. Kor 5,18ff.). Verstummt das Wort der ‚Diener des Wortes‘, verstummt das ewige Wort selbst. Der Prediger spricht nicht nur Wahrheit, er ‚offenbart‘ sie und trägt sie in die Welt. Viele Gottesdienste sind so dürftig, weil man dem Prediger anmerkt, wie wenig er selbst von seinem Dienst erwartet.

Der Ton in V. 4 liegt auf dem ‚Wie‘. Es geht um die rechte Verkündigung. Paulus muß das Evangelium so ‚offenbaren‘, wie es ihm offenbart wurde (Gal 1,6–9), aber kein ‚anderes Evangelium‘ (2. Kor 11,4). Mit der Bitte um *diese* Fürbitte weist Paulus die Kolosser erneut in ihre eigene Verantwortung gegenüber der kolossischen Irrlehre ein (2,16ff.). Eine Kirche, die nicht mehr um Irrlehre weiß, hat auch keine Lehre mehr, auf die zu hören sich lohnt.

Mit seiner Bitte um Fürbitte vor allem für den apostolischen Dienst beantwortet Paulus die Frage seiner und unserer Zeit, was die Welt vor allem braucht: Das Wort von jenseits der Welt, die Botschaft des Evangeliums, die die Welt aus ihrer Verfallenheit an sich selbst befreit. Diese Botschaft wirkt wenig modern in einer Welt, in der die übergroße Weisheit einer aufgeklärten Menschheit uns alle mit einer nicht abreißenden Kette von Vorschlägen zur Heilung der vielfältigen Schäden von Mensch und Gesellschaft geradezu erschlägt. So gesehen erscheint die Situation des Predigers nicht beneidenswert. Gibt es nicht aktuellere Fürbitte? Warten nicht viele Gottesdienstbesucher darauf, daß ihre Vorschläge zur Reform der Welt dem Nachbarn im Gebet nahegebracht werden? Die Situation des Paulus war in ihrer Weise freilich noch problematischer: Eine winzige Gemeinde und wenige Boten des Evangeliums in einer riesigen Ökumene. Sein

Mut, *diese* Fürbitte vor allem zu erbitten, zeigt, wieviel er von seinem Evangelium erwartet. Ein Prediger, der weniger erwartet, sollte verstummen, nicht aber auf Allotria ausweichen.

Die Ermahnung V.5a, sich gegenüber den Nichtchristen ‚weise‘ zu verhalten, begegnet in konkretem Zusammenhang auch 1. Thess 4,1; 1. Kor 10,32; 1. Petr 2,12 (vgl. 1. Kor 5,12f.): Die Predigt des Evangeliums wird durch eine beispielhafte Lebensführung der Gemeinde unterstützt. Dadurch hat jeder Christ, indem er die Wahrheit des Evangeliums in seinem Leben öffentlich bewährt, Anteil am apostolischen Auftrag. Das Zeugnis des Lebens bekräftigt das Zeugnis des Wortes.

† 1. Petr.  
3, 1

In diesem Sinn muß auch die im übrigen allgemeine und geläufige Mahnung V.5b verstanden werden, die Zeit auszukaufen. Alle sich bietenden Gelegenheiten zur sichtbaren Bewahrheitung des Evangeliums im Zeugnis des Lebens sind zu nutzen, jede Möglichkeit, um der anderen willen Christ zu sein, soll ergriffen werden.

Dazu gehört – V.6 –, daß die Rede des Christen nach draußen allezeit freundlich *und* bestimmt, verbindlich *und* deutlich, entgegenkommend *und* unmißverständlich zu sein hat. Das verbreitete, im Neuen Testament Mt 5,13par und Mk 9,49f. begegnende und vielfältig deutbare Bild vom Salz will in diesem Sinn eines nicht faden und schlaffen Zeugnisses verstanden werden. Insonderheit sollen die Christen bereit und imstande sein, über den Grund ihres Christseins Auskunft zu geben, wenn sie gefragt werden: So wie das Wort zum Zeugnis des Lebens führt, so das Zeugnis des Lebens zum Wort. (Der Zusammenhang von Lebenszeugnis und Wortzeugnis begegnet eindrücklich auch in 1. Petr 3,13ff., und zwar angesichts der Verleumdungen der Christen in der Verfolgungssituation.)

Versteht man V.5-6 im Sinne der vorstehenden Auslegung, gehören diese Verse eng mit V.(2)3-4 zusammen und sollten deshalb auch in der Predigt nicht ausfallen: Die Fürbitte für den Lauf des Evangeliums nimmt zugleich den Beter in die Pflicht, ein lebendiges Zeichen für die Wahrheit des Evangeliums aufzurichten.

### 3. Zur Predigt

Die Predigt könnte sich an der Trias ‚Bitte‘ (V.2a), ‚Danksagung‘ (V.2b) und ‚Fürbitte‘ (V.3-6) orientieren, die vom Kasus des Sonntags Rogate nahegelegt wird. Diese Gliederung verschiebt indessen die Gewichte des Textes. Textgemäßer wäre eine Predigt, die sich in ihrem ersten Teil an V.2, in ihrem zweiten Teil an V.3-4 und in ihrem dritten Teil an V.5-6 orientiert.

Der *erste Teil* der Predigt hätte demzufolge das christliche Dasein *als* betendes vorzustellen. Die Aufforderung zu anhaltendem Gebet läßt nicht ein, viel zu plappern wie die Heiden (Mt 6,7). Spricht Paulus von ständigem Gebet, so will er, daß der Christ sein ganzes Dasein aus der Gnade Gottes und nicht aus den

Leistungen seines Kopfes, seiner Hände oder seines Herzens versteht. Was immer er ist und hat, ist und hat er als Empfangender. Die zum Gebet erhobenen leeren Hände sind Kennzeichen dessen, der seinen Reichtum in seiner Armut findet (2. Kor 6, 10). Nicht Ruhm eigener Leistung bestimmt das christliche Dasein (Röm 3, 27), sondern Dank (vgl. 1. Kor 4, 7). Um diese Wahrheit des Christlichen zu *wissen*, ist eines; in ihr zu stehen ein anderes. Darum mahnt Paulus zur Wachsamkeit: Sei, was du bist; halte fest, was dir geschenkt wurde; bleibe auf dem Weg des Lebens. Halte an am Gebet und wache in der Danksagung, damit du dich nicht selbst als Christ verlierst.

Der *zweite* Teil der Predigt hat auf die Fürbitte für den Dienst des Apostels einzugehen (V. 3–4). Für Paulus liegt das Heil der Welt im Evangelium, das dem Menschen seine Ohnmacht aufdeckt und ihn diese Ohnmacht angesichts der begegnenden Treue Gottes annehmen läßt.

Diese Überzeugung hat in einer Welt, die dem Wahn der Machbarkeit frönt, an Aktualität und Ärgerlichkeit nichts eingebüßt. Auch wo der Optimismus des technischen oder humanen Fortschritts der Resignation, dem Nihilismus oder dem nicht selten gewalttätigen Aktionismus gewichen ist, bleibt der Mensch im Werk seiner Hände gefangen, das Ruhm und Verzweiflung in einem darbietet. Die Ethisierung der Predigten zeigt, daß auch die Verkündigung der Kirche nicht vor diesem Abfall gefeit ist. Das selbstgerechte Richten über andere hat die Tröstung der angefochtenen und bedrängten Gewissen weithin verdrängt. Wir wollen den anderen nicht annehmen – alt und jung –, wenn er nicht zuvor unsere Meinung angenommen hat. Christen entmündigen einander zum Beispiel im vernünftig-unvernünftigen Streit um den Frieden, wenn der Friede Gottes, der höher ist als alle politische Vernunft, Herz und Sinne nicht mehr regiert.

Die Fürbitte für den apostolischen Dienst hat deshalb damals wie heute zwei Schwerpunkte: Gott wolle dem Evangelium offene Türen geben, weil Glaube ein Werk des Heiligen Geistes ist, und wolle jeder Vertauschung des Evangeliums mit den klugen und moralischen Meinungen des Predigers wehren.

Wer so betet, weil er gewiß ist, daß im Wahn der Machbarkeit das Unheil, in den leeren Gebetshänden das Heil der Welt beschlossen liegt, tritt mit solchem Gebet zugleich in das tätige Dasein des Glaubens ein. Damit wird in V. 5–6 der *dritte Teil* der Predigt erreicht. Der Beter kann den Kult der Veränderung nicht mitmachen; er weiß, daß Menschen nur die Welt als alte verändern können. Solche Zurückhaltung aber ist heilsam für die Welt. Der Christ lebt öffentlich in der Welt, aber er stellt sich der Welt nicht gleich. Er ist in seiner Ohnmacht ein stummer Zeuge der Wahrheit Gottes, die dadurch zur Sprache kommt. Im Getöse der großen Worte und der rauschenden Parolen steht es dem Christen wohl an, durch sein *Dasein* des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung beredt zu sein. Jeder kann auf diese Weise an seinem bescheidenen Ort und gegenüber den nächsten Menschen das Geheimnis Christi offenbaren und er wird auf diese Weise zugleich vor dem Dilemma bewahrt, vorschnelle Worte durch das hinter diesen Worten zurückbleibende Leben Lügen zu strafen. Wer auf sein bewußtes

Leben im Glauben hin angesprochen wird, dem braucht um ein Auseinanderklaffen von Wort und Werk nicht bange zu sein, und er wird in der Regel denen zu antworten wissen, die ihn nach dem Grund solchen Lebens fragen: Offen für alle Menschen und zugleich bestimmt in der Unterscheidung von Wahrheit und Lüge, Leben und Tod.

Walter Schmithals, Berlin

# GÖTTINGER PREDIGT- MEDITATIONEN

---

1. Vierteljahresheft 1982 · 36. Jahrgang · Heft 2

---

Ordnung der Predigttexte · Vierte Reihe

---

Invokavit bis Rogate